Nro. 24 1827.



Thorner Wochenblatt.

Sonnabend, den 16ten Juni.

Redigirt v. H. Gruenauer, wohnh. in Bromberg.
Verlegt von der Gruenauerschen Buchdruckerei in Thorn.

Die Kapelle Kindlimord bei Gersau am Vierwaldstädter See.

Horch, welch ängstlich Gewimmer
Am schäumenden Felsenquell!
Es schweiget nimmer und nimmer
Dort an der Kindlikapell.

Denn schwere Thaten verkündet der Ort.
Die schäumenden Wasser blutigroth,
Sie weinen und klagen fort und fort:
Hier schlug ein Vater sein Kindlein todt!

Er nahm sein Kindlein, und führt's zur Höh',
Die schroff in den See sich stürzt;
Und sieht nieder zum stürmenden See,
Denkt wie er sein Leiden verkürzt.

„Mein Vater, wie siehst Du so wild und graus?
Es macht zu sehen mir Noth.
Komm, lieb Vater, und führ' mich nach Haus,
Und gieb Deinem Kindli Brod.“

„„Gott im Himmel, o sieh' das Leid!““
So ruft er, und rauft sich den Bart.
„„Hör', wie das Kind nach Nahrung schreit!
O Gott, Deine Strafe ist hart.““

Verzweifelnd faßt er des Kindes Arm,
Sieht's rollenden Auges an.
„Lieb Vater, ich machte Dir nimmer Harm;
Was hab' ich Dir Leid's gethan?“

„Du thatest mir sonst so lieb und gut;
Warum giebst heute nicht Brod?“
„„Schweig, Elend, oder Du stirbst meiner Wuth! —““
„Dein Kindlein hungert sich todt.“

„„Gott, Vater! Du raubtest mir Glück und Gut,
Und läss'st mich schmachten in Noth.
So raub' ich dem Kindli Leben und Blut;
Dort ist ihm besser im Tod.““

Und um das Kindlein schlingt er den Arm,
Setzt schon zum Morde das Messer an.
„Lieb Vater ich machte Dir nimmer Harm;
Was hab' ich Dir heute so Leid's gethan?“

„„„Noch stell' ich Dir das Leben zu Kauf;
Auf drei Fragen noch sprich.
Doch lösest Du die Fragen nicht auf,
Dann, Kindli, — mord' ich Dich!

„„„Wo ruht es sich weicher, als im Moos?“““
„Lieb Vater, im Mutter-Schooß.“
„„„Was ist süßer als Honig noch?“““
„Süßer Muttermilch doch.“

„„„Was ist härter als Felsenstein?“““
„— Vaterherz kann es seyn.“
Da fasset ihn Wuth und Verzweiflung an,
Und ums Kindli war es gethan. —

Seitdem hallt ängstlich Gewimmer
Am schäumenden Felsenquell.
Es schweiget nimmer und nimmer
Dort an der Kindlikapell.

Die schwere That verkündet der Ort.
Die schäumenden Wasser blutigroth,
Sie weinen und klagen fort und fort:
Hier schlug ein Vater sein Kindlein todt.

A. Schulz.

Das Duell.

In einer Gesellschaft, in der viel über die Zulässigkeit der Duelle gestritten wurde, rief endlich ein alter Major: „Ich gebe zu, daß mit dem Duell großer Mißbrauch getrieben werden kann, wogegen wohl jeder Vernünftige seyn muß. Räumen Sie mir aber ein, daß sich aus Anlaß der Duelle auch manch schöner Zug großmüthiger, edler Herzen entwickelt hat. Macht es Ihnen Vergnügen, meine Herren, so sollen Sie aus dem Munde eines Augenzeugen solch einen Charakterzug hören.“

Die ganze Gesellschaft bat um die Erzählung, und der Major begann also:

„Ich lag als Lieutenant bei dem Husaren-Regimente Prinz Erich an der Grenze in Garnison. Die Stadt war lebhaft, hatte eine freundliche Lage, malerische Umgebungen, lebenslustige, gutmüthige Bewohner, was sie aber für uns junge Offiziere zu einem wahren Eden machte, waren die vielen hübschen Mädchen darin, und vor allen das wunderschöne Fräulein der Wittwe des Generals von Unstrutt, welche letztere hier in stiller Zurückgezogenheit mit zwei Töchtern lebte, von denen die älteste seit Kurzem mit dem Rittmeister meiner Eskadron vermählt worden war. Da das schöne Fräulein selten in größere Gesellschaft kam, nicht etwa, weil die Mutter Gefahr für sie fürchtete; denn dagegen schützte sie ihr Rang, ihre Erziehung und die Ehre der Offiziere, die, es mochte ihnen noch so heiß unter den Dolmans werden, dennoch keinen andern Wunsch sich erlaubten, als in dem belebenden Strahl der Himmelsaugen dieser Huldin sich zu bewegen; also wegen uns und der Gefahr nicht. Aber in der Stadt lebten wenige Reiche von Adel, die ein sogenanntes gutes Haus gemacht; unser Regiments-Kommandeur war unvermählt, und der Rang verbot, an den bürgerlichen Honoratioren sich anzuschließen. Es gab also selten Bälle oder sonstige Gelegenheiten, in die Nähe des schönen Fräuleins zu gelangen, als etwa auf der Promenade, welche sie in Gesellschaft der Mama und ihrer Schwester, freilich auch nur sparsam, besuchte.

Wie gesagt, wir jungen Leute waren alle mehr oder minder von Amors Pfeilen — nicht gerade verwundet, aber doch ziemlich tuschirt, und thaten, was man thut, wenn das Fleckchen brennt; da aber eine noch so glücklich eingeleitete Liebschaft zu keinem Ziele führen konnte, weil gerade die Verliebtesten, ich meine die Kornets und Lieutenants, die ausgedehntesten Perspektive auf eine Rittmeisterstelle, und somit auf den Traualtar hatten, so blieb es vor der Hand beim Paradiren, beim Komplimentiren und bei stillen Wünschen. Man tröstete sich mit der Hoffnung eines baldigen Avancements durch Krieg, Pestilenz und dergleichen.

Zu dieser Zeit kam ein junger Pole als Lieutenant zu unserm Regimente, der durch seine Schönheit allgemeines Aufsehen erregte. Die schüchternsten Mädchenaugen sogar erlaub-

ten sich einen Blick oder zwei auf den schlanken Rosowski, wenn er auf seinem Schimmel dahergeflogen kam, und wahrlich, wir mußten aller Eitelkeit und Eigenliebe zum Trotz bekennen, daß er der schönste Offizier im Regimente war. Gesundheit und Güte strahlten aus dem jugendlichen Antlitze, braune Locken beschatteten die hohe freie Stirn, und unter dem zierlich gestutzten Bärtchen wurden bei jedem Lächeln zwei Perlenreihen sichtbar, die das Elfenbein an Weiße übertrafen; es war eines von den Gesichtern, die man gern haben muß, man mag wollen oder nicht.

Rosowski war herrlich gewachsen; die Uniform saß ihm wie angegossen, und Mann und Roß waren eins, wenn er zu Pferde saß. Nur er selbst schien wenig von den Vorzügen zu wissen, die ihm die Natur gegeben hatte; er betrug sich bescheiden und ernst gegen die Vorgesetzten, freundlich gegen Untergebene, war exact im Dienst bis zum Kleinsten, besuchte Anfangs wohl die Vergnügungsorte der Offiziere, zog sich aber bald zurück, und führte überhaupt ein äußerst eingezogenes Leben, so viel man ihm auch Gelegenheit gab, in gesellige Berührung zu kommen.

Das konnte nun natürlich Niemand begreifen, wie man so jung, so schön, und ein Husaren-Lieutenant seyn könne, ohne an den Vergnügungen des Lebens, die sich so lieblich darboten, mit aller Unbesorgtheit des Jugendlichen Theil zu nehmen, sondern wohl gar in Gesellschaft eines mürrischen, wortkargen Reitknechts, den er mitgebracht hatte, ganze Abende zu Hause zuzubringen, oder bei einem alten pensionirten Hauptmanne zu sitzen, der seit einigen Jahren hier sich niedergelassen hatte, und der bisher eigentlich ganz übersehen worden war.

Eine unglückliche Leidenschaft, hieß es endlich, und man trug sich unter der Hand mit einer höchst tragischen Liebesgeschichte zwischen ihm und einer jungen Fürstin seines Vaterlandes, deren unglücklicher Ausgang ihn zur Flucht genöthigt, und in unsre Dienste geführt hatte. Das abentheuerliche findet am leichtesten Eingang; und so mußte der gute Rosowski nolens volens Einen im Duell erschossen haben, die junge Fürstin mußte seitdem im Kloster ihre Unbesonnenheit abbüßen, und er — nun, das sah man ja — er floh die Freuden des Lebens wie ein Eremit, den vereitelte Hoffnungen in die Einsamkeit getrieben. Man übersah, was nicht leicht zu übersehen war, daß nämlich Rosowski so blühend und heiter aussah, wie man nicht aussehen konnte, wenn man ein solches Schicksal gehabt, und Gefühl hatte. Ich wenigstens konnte mir den Gleichmuth des neuen Kameraden nicht damit zusammenreimen, und so entstanden denn bei mir Zweifel in der Wahrheit der Sage, und der Wunsch, mit dem jungen Kriegsgefährten bekannter zu werden, dessen ganzes Wesen für Freundschaft und Liebe geschaffen zu seyn schien. —

Ein verwandter Zug brachte uns näher; wir schlossen mit der Innigkeit jugendlicher Herzen einen Freundschaftsbund, der jetzt noch dauert, so weit uns auch unser Beruf auseinander geführt hat. Ich gewöhnte mich bald daran, viele meiner Abende, anstatt auf den Kaffeehäusern, in Gesellschaft meines Freundes zuzubringen, der mich auch bei dem alten Hauptmanne, einem erfahrnen, kenntnißreichen Krieger, einführte, welcher von der Pike an, sich auf die Rangstufe hinaufgeschwungen hatte, auf welcher er durch mehrere schwere und schlecht geheilte Wunden dem Dienst entzogen, mit den Zeichen der Tapferkeit geschmückt, der Ruhe pflegte. — Er hatte Rosowskis Vater in früheren Feldzügen kennen gelernt, und daher schrieb sich die Anhänglichkeit meines Freundes an den ehrwürdigen Mann, der mit wahrer Liebe die Freundschaft zu dem Vater auf den Sohn übertrug.

Es war, wie voraus zu sehen, kein wahres Wort an der verunglückten Liebesgeschichte, im Gegentheil versicherte mir Rosowski, daß er die Liebe nur dem Namen nach kenne, und überhaupt alle dergleichen unzeitige Abentheuer

hasse, die immer ein schlechtes Ende nehmen. Vor schalen Galanterien ekele es ihn, ein leichtgläubiges Mädchen zu hintergehen, halte er für niederträchtig, und ans Heirathen zu denken, unter den gegebenen Umständen, für närrisch.

„Aber lieber Rosowski," sagte ich eines Tages, als ihm die Subskriptionsliste zu einem Schmause gebracht wurde, und er die Theilnahme ablehnte, „warum ziehst Du Dich von allen Vergnügungen zurück, die doch sonst für junge Leute so viel Reiz haben? Ich theile Deine Ansichten vollkommen, daß man vergnügt seyn kann, ohne zu schmausen und zu zechen; aber zu Zeiten mit seinen Bekannten ein munteres Mahl theilen, sich mit den Fröhlichen freuen, finde ich auch den strengsten Grundsätzen nicht zuwider." —

„Ich auch nicht," antwortete er lächelnd, „aber — aufrichtig zu dem Freunde gesprochen: meine Kasse erträgt dergleichen Ausgaben nicht."

Und nun erzählte er mir offenherzig, daß der Wohlstand seiner Familie durch die vielen Unglücksfälle, die sein Vaterland betroffen, herabgekommen sey; daß seine Equipirung den Eltern schon sehr sauer angekommen, und daß, wenn er als ehrlicher Mann mit seiner Gage auskommen wollte, die seine einzige, und nicht große, Einnahme sey, alle überflüssigen Ausgaben vermieden werden müßten, zu denen er auch solche Schmause zähle. „Sey mein Gast, liebster Bruder!" sagt' ich, dem edlen Jüngling die Hand reichend.

„Ich schmause nicht gern auf Kosten Anderer," erwiederte er mir, „am ungernsten auf Kosten meiner Freunde. Du wirst diesen Grundsatz nicht Stolz nennen. Meine Armuth ist unverschuldet, sie wirft daher keinen Schatten auf mich, so lange sie mich nicht zu einer Schwäche verleitet, deren Schuld ich trage. Ich suche sie dem Vorurtheil zu verbergen; denn Du kennst ja den gewöhnlichen allgemeinen, oder vielmehr gemeinen, Maaßstab, nach welchem gemessen wird. Ich weiß daher auch zu rechter Zeit zu thun, was mein Stand und die Konvenienz nothwendig erheischt, und so gilt meine Zurückgezogenheit für Sonderlingslaune. Dem Freunde bin ich Aufrichtigkeit schuldig, weil ich weiß, daß er meine Ansichten und mein Geheimniß ehrt."

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Sterngucker.

Zwei Bauern saßen des Abends in der Schenke, und guckten vor langer Weile nach dem gestirnten Himmel.

Ein ungemein hell leuchtender Stern fiel ihnen ins Auge. Das ist gewiß der Morgenstern! sagte Hans.

Wie kommst Du um die Zeit zum Morgenstern? erwiederte Kunz, der Abendstern wird es seyn.

Ihr irrt beide, sprach der Wirth, das ist die Venus, die im Kalender steht.

Zufälligerweise ging eben der Herr Schulmeister vorüber. Die drei Sterngucker riefen ihn als Friedensrichter an, und verwetteten in seiner Gegenwart ein Paar Flaschen Wein, an welchen er seine Sporteln abtrinken sollte.

Herr Schullehrer, fragten sie ihn, was ist das für ein Stern? Der eine tauft ihn Morgenstern, der andre Abendstern und der dritte Venus. Wer hat nun Recht?

Ihr habt alle drei recht! entschied der Schulmeister. Venus heißt der Stern Jahr aus, Jahr ein; erscheint er aber des Abends, so heißt er auch Abendstern, und des Morgens, Morgenstern.

Je nun, wenn wir alle drei Recht haben, so hat keiner die Wette verloren, sagte der Wirth. Wer zahlt nun dem Herrn Schullehrer die versprochene Zeche?

Keiner! riefen Hans und Kunz zugleich, und der erbetene Friedensrichter war schon im

Begriffe mit trockner Zunge wieder abzuziehen. Da kam zur glücklichen Stunde der Förster. Die Streiter erzählten ihm ihren Dreispalt, der Schulmeister aber seine Entscheidung und den aufgehobenen Undank, und alle appellirten an den Herrn Förster. — Er ließ sich den Stern zeigen und entschied: ihr habt alle drei Unrecht! Der Hesperus ist es!

Aha! verloren, alle drei verloren! jubelte händeklatschend der Schulmeister; da giebt's drei Flaschen!

Nein, vier! entgegnete der Wirth. Der Herr Schulmeister zahlt auch eine; denn er hat fälschlich uns allen dreien Recht gegeben. Hat er auch die Wette mit eingegangen? fragte der Förster; und auf die Verneinung entschied er: da der Herr Schullehrer nicht mit gewettet hat, so braucht er auch nicht mit zu zahlen, und das von Rechtswegen!

Gut! so hat er auch kein Recht mit zu trinken, sagte Hans. Warum nicht? erwiederte der Förster. Ein schlechter Bescheid kostet eben so viel als ein guter. Warum habt ihr ihn zum Friedensrichter gewählt? — Er trinkt mit, und das von Rechtswegen!

Die Bauern begriffen es, und ohne fernere Widerrede brachte der Wirth die von den Wettstreitern verlornen drei Flaschen, welche sogleich aufs Wohlseyn des Hesperus von den fünf Anwesenden in guter Freundschaft geleert wurden.

Dem Schulmeister aber grollte doch noch die früher erfahrene Knickerei; zumal da es ihm so halb und halb vorkam, als sey des Försters Hesperus im Grunde nichts anders, als der vielnamige Abendstern; doch wagte er nicht, es dem Herrn Appellationsrichter, im im Beiseyn der Bauern, ins Gesicht zu sagen, weil er der Sache nicht gewiß genug war.

Auf dem Heimwege aber rückte er gegen ihn unter vier Augen mit seiner Vermuthung hervor, und bezeugte seine Herzenslust über das wohlgelungene Stückchen.

Je nun, versetzte der Förster, wenn Ihnen der Name Hesperus gleichfalls bekannt war, warum haben Sie nicht eben so entschieden wie ich? Als ein alter, erfahrner Mann hätten Sie doch wohl wissen können, daß, wenn Bauern streiten, sie keinen Vergleich, sondern einen Richterspruch wollen.

Schlez.

Aus A. G. Kästners noch ungedrucktem Nachlaß.

An meine Hand-Laterne.

Licht, das ich sonsten trug, weil es der Feind gebot,
Jetzt zwingt mich kein Befehl,*) daß ich dich weiter trage,
Doch, daß ich, ohne dich, mich nicht zu gehen wage,
So läßt die Polizei die Straßen voller Koth.

Angekommene Fremde vom 8. bis 15. Juni.

Log. in den drei Kronen: Hr. Generalmajor v. Both a. Posen. Hr. Kapitain v. Finande a. Posen. Hr. Gutsb. v. Koßarzewski a. Podleck. Hr. Kaufm. Wilhelmi a. Magdeburg. Hr. Gutsb. v. Kozierodzki a. Badkowo. Hr. Stadtrath Löwe a. Bromberg. Hr. Regierungsrath Göring a. Danzig.

Log. im Hôtel de Varsovie: Hr. Justizkomm. v. Bielecki a. Plock. Hr. Gutsb. v. Kloszewski a. Wysokice. Hr. Graf v. Działynski a. Kurnik. Hr. Graf v. Samoyski a. Warschau. Hr. Kaufm. Artus White a. Pulaw. Hr. Generallieutenant v. Röder a. Posen. Hr. Major und Adjudant v. Brühl a. Posen. Hr. Schwickard, Divisionsarzt a. Posen. Hr. Kaufm. Lieck a. Glatz. Hr. Rendant Diehne a. Gnesen. Hr. Stadtrath Schwetzer a. Gnesen. Hr. Gutsb. v. Fiialkowski a. Lipno.

*) Dieser Befehl im siebenjährigen Kriege zu Göttingen von den Franzosen gegeben worden.

Intelligenz-Nachrichten
zum
Thorner Wochenblatte Nro. 24.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf des dem Bürgermeister Radzig zugehörigen, unter der Nr. 23 zu Culmsee belegenen, aus einem Wohnhause Stallung, Garten, einer Hufe Land nebst zwei sogenannten Zugaben, Beete und Scheune bestehenden, auf 617 Rthlr. abgeschätzten Grundstücks ist ein nochmaliger Bietungstermin auf

den 3. Juli d. J.,

Nachmittags um 3 Uhr, auf dem Gerichtstage zu Culmsee, angesetzt worden, zu welchem Kauflustige zahlreich eingeladen werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß das Meistgebot im Termine den 9. Januar d. J. 915 Rthlr. beträgt, und die auf dem Lande befindlichen Früchte dem Käufer mit übergeben werden sollen.

Thorn, den 13. März 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des Erbpachtsgutes Dzwierzno, in Pausch und Bogen, auf ein Jahr, von Johanni d. J. bis dahin 1828, steht ein Termin auf

den 25. Juni d. J.,

Vormittags um 10 Uhr, vor dem Herrn Justiz-Assessor v. Fischer, an Ort und Stelle an, zu welchem zahlungsfähige Pachtlustige eingeladen werden. Der Nutzungsanschlag kann in der Registratur eingesehen, und sollen die Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Thorn, den 8. Juni 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des Vorwerks Seide, in Pausch und Bogen, von Johanni d. J., auf drei Jahre, steht ein Termin auf

den 30. Juni d. J.,

Vormittags um 9 Uhr, vor dem Herrn Justiz-Amtmann Voye, hieselbst an, zu welchem zahlungsfähige Pachtliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Thorn, den 8. Juni 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für die hiesige Garnison-Verwaltung vom 1. Januar 1828 bis dahin 1829 nöthigen Brennholzes, von circa 500 bis 600 Klaftern, soll am 26. d. M., Vormittags um 9 Uhr, im Geschäftszimmer der unterzeichneten Garnison-Verwaltung ausgeboten, und dem Mindestfordernden überlassen werden, wozu wir kautionsfähige Lieferanten einladen.

Die übrigen Bedingungen in Absicht dieser Lieferung sollen im Licitationstermine näher angegeben werden, können aber auch noch vor dem Termine im gedachten Geschäftszimmer eingesehen werden, wogegen der Zuschlag von der Genehmigung der Königl. Intendatur des 5. Armee-Corps abhängig bleibt.

Thorn, den 16. Juni 1827.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es sollen auf den 28. d. M., Vormittags um 9 Uhr, im Geschäftszimmer der unterzeichneten Garnison-Verwaltung, die Erleuchtungsmaterialien für die hiesigen Kasernen, Wachten und das allgemeine Garnison-Lazareth auf das Jahr 1828 öffentlich an den Mindestfordernden ausgeboten werden, welches hierdurch zur allmeinen Kenntniß des Publikums gebracht wird.

Die Bedingungen können jederzeit im Verwaltungs-Bureau eingesehen werden.

Thorn, den 16. Juni 1827.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es soll die Anfuhr des Brennholzes für die hiesigen Kasernen, Wachten und das allgemeine Garnison-Lazareth pro 1828 im Termine den 27. d. M., Vormittags um 9 Uhr, im Geschäftszimmer der unterzeichneten Garnison-Verwaltung, an den Mindestfordernden ausgethan werden, welches hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Die Bedingungen können täglich im gedachten Geschäftszimmer eingesehen werden.

Thorn, den 16 Juni 1827.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Da in No. 22 des Wochenblatts die Hebamme K. Steinke in ihrer Bekanntmachung gesagt hat, daß der Bau ihres Hauses wegen der fehlerhaften Maurer-

Arbeit liegen bleiben müsse, und es Jedermann bekannt ist, daß ich diese Maurer-Arbeit übernommen habe, so sehe ich mich genöthigt, hiermit zu erklären, daß ich die Maurer-Arbeit bei diesem Bau, der übrigens keinesweges aus einer ganz neuen Anlage besteht, für gut und tüchtig halte, welches auch, wie ich hoffe, das künftige richterliche Urtheil entscheiden wird, und daß der Fehler nur durch die von der Eigenthümerin nicht angewandten eisernen Anker entstanden ist.

Dieses habe ich zur Nachricht für meine geehrten Gönner und Bauherren mit dem Gesuche anzeigen wollen, mir ferner ihr Vertrauen zu schenken, indem ich stets tüchtige Arbeit fertigen werde.

Thorn, den 15. Juni 1827.

Der Maurermeister
Zitterstein.